nie zu Kränkungen greift, sich aber auch eben dadurch vor Kränkungen schützt. — Dies, Natalie, sind meine Urtheile über ihre mir mitgetheilte Zeitung. Ich ahnde, es giebt hier wie bei manchen andern Dingen Punkte der Vereinigung für uns *). ——

M.

III.

Etwas von Köpfen, Zöpfen und Blumen.

Befehlen Sie vom Kopf oder vom —? Diese in Gesellschaften, wo noch nach dergleichen gefragt oder genöthigt wird, beim Fischgerichte aufgeworfene Frage, setzt manches Frauenzimmer, die keine Freundin von Köpfen ist, in Verlegenheit. Denn es giebt in gewissen Gesellschaften männliche Wortauffanger und Aufpasser, welche Worten, mit

*) Es kann dem würdigen Hrn. Herausgeber der mit so vielem Beifall gelesenen Zeitung ohnmöglich als einen Beleg zu dem alten figulus figulum vorkommen, daß dieser uns von unbenannter Hand zugeschickte Aufsatz hier abgedruckt wurde. Nur die flache Mittelmäßigkeit wird von allen gelobt. Die thätigste Staatsverwaltung hat die heftigste Opposition.

d. H.

mit denen man einen Nebenbegriff verbindet, gern eine Bedeutung geben, die nicht artig ist, um ihren Nachbarinnen, wärs auch nur durch ein Lächeln, eine Röthe abzujagen.

Eine Dame von Kopf antwortete einst in einer Gesellschaft sehr schnell auf die Frage des Wirthes, der ihr das Ober- und Gegentheil der Karutsche präsentirte, ob sie vom Kopf befehle oder? ihm ins Wort fallend: vom Zopf. Dies gab ein Gelächle und der Zopf ward in dem Zirkel für den Halbscheid des Fisches, an den kein Kopf hängt, gebraucht und eingeführt.

Aber dieser Zopf will mir so wenig (hauptsächlich der Aufpasser wegen) gefallen, als das Wort, für das man es umtauschte. Als ich daher im vorigen Herbste auf einer Jagdpartie lernte, denn ich lerne täglich und aller Orten, daß man des Hasen Schweif in der Jägersprache Blume nennt, da fiel mirs auf und ein, und ich nahm mir vor, der besagten liebenswürdigen Dame und andern, statt des Zopfs in vorkommenden Fällen die Blume zum Gebrauch zu präsentiren. Ich wünsche nemlich, daß man den Zopf (des Fisches), so gut er gleich auf den Kopf (desselben) reimt, beseitige. Ich frage die Wortklauber und Deutler der Sozietäten und Schmäuse: ob sie an und in dieser Blume etwas zu drehn und zu deuteln finden? Ich wünsche, daß Wirth oder Wirthin, wenn bei Tafel von Fischen, welche in der Küche in zwei Theile geschnitten oder bei Tafel so getheilt wurden, die Rede und Frage ist, fragen:

Befehlen Sie vom Kopf oder von der Blume?

und die befragte Dame, die etwa von Fischköpfen keine Liebhaberin ist, antworte:

Von der Blume, wenn ich bitten darf.

S...

IV.

Musik.

Ueber den Musikzustand in Oldenburg.

Oldenburg zu Ende des Winters 1801.

Im Winter sind hier zwei Konzerte, das Hof- und Stadt-Konzert. Das Hoforchester besteht aus 5 Kammermusikern, und 10 bis 11 Personen der Herzoglichen Livree, die fast alle musikalisch sind, und worunter sich schon manches Talent vortheilhaft auszeichnete. Die 5 Kammermusiker sind folgende: 1) Herr Bertheaume aus Paris, Konzertmeister und erster Violinist. 2) Herr Wiele sen. dirigirt die zweite Violine, spielt auch Bratsche und Hoboe. 3) Herr Wiele jun. erster Violoncellist. 4) Herr Fürstenau, Flötenist. 5) Herr Hoffmann, Violinist und Violoncellist. Von diesen 5 braven Künstlern sind bisher nur zwei, Bertheaume und Fürstenau, durch ihre musikalische Reisen dem auswärtigen Publikum bekannt geworden.

den. Bertheaume lebte fast immer in Paris mitten unter den größten Künstlern, worunter er am meisten Viotti schätzte, und neben ihn als einer der ersten Violinisten glänzte. Eine durch die Revolution verunglückte musikalische Entreprise brachte ihn in Verlegenheiten, und machte ihn misvergnügt. Er gieng im Sommer 1792 nach Berlin, brachte dort einige Monate hin, und kam sodann über Braunschweig, Hannover, Münster, Bremen, wo er sich allenthalben mit dem größten Beifall hören ließ, hieher, und ward als Konzertmeister engagirt. Er hatte damals seinen kleinen Schüler Lafont von 12 Jahren bei sich, der Konzerte von Maestrino und Jarnowich mit großer Präcision und Delikatesse vortrug, zwei Jahre nachher aber nach Paris zurückgieng. Bertheaume ist ein feuriger und geschickter Anführer, ein guter Komponist, und ein eben so brillanter und geschmackvoller Solospieler. Der mit Recht so berühmte Fränzl aus Offenbach war in der letzten Woche des Novembers hier, und dies gab natürlich zu manchen Vergleichungen beider Künstler Anlaß. Beide sind vollendet in ihrer Manier, die aber ziemlich verschieden ist. Bertheaume hat nicht Fränzl's Zartheit, Delikatesse und Anmuth, womit dieser auf seiner schönen Cremoneser Geige Aller Herzen gewinnt und unwiderstehlich hinreißt; aber er hat eine Fülle und Stärke des Tons und eine Fertigkeit, die Bewunderung erregen: er scheint oft nur Schwierigkeiten zu suchen, um sie überwinden zu können, und die Leichtigkeit und Präcision, womit er sie überwindet, geben ihm die gegründetsten Ansprüche auf den Namen eines großen Künstlers. Bertheaume's Adagio ist simpel, einfach, und nicht ohne Grazie, Fränzl's Adagio ist geschmückter, eine unendliche Fülle der lieblichsten Coloraturen; Ber-

theaume erregt Leidenschaft; man horcht Fränzl'n mit entzücktem Schweigen. Als Komponist hat Fränzl einen hohen Rang; seine Komposition ist bei allen Schwierigkeiten durchaus melodisch, und sie scheint ganz auf sein Spiel berechnet zu seyn. Bertheaume ist als Komponist minder gefällig, oft eigensinnig und düster; in seinen Variationen ist er jedoch gefälliger und mitunter naiv. Er fühlt dieß selbst und dringt seine Sachen nicht auf: er spielt größtentheils Konzerte von Maestrino, Viotti, Rohde und Fränzl. Er hat hierbei eine bei Künstlern seltene Bescheidenheit, und selbst Fränzl gestand, bei ihm gar nicht die Jalousie gefunden zu haben, die sonst den Französischen Künstlern so eigen ist. Bei seinem Eintritt in Teutschland forderte er gleich ein teutsches Volkslied, um es zu variiren. Man gab ihm den bekannten: „Vetter Michel" und er machte einige 20 Variationen darauf, die äußerst brillant sind, seine ganze Kunstfertigkeit erfordern, und deren sich gewiß jeder mit Vergnügen erinnert, der sie von ihm hat vortragen hören. Er ist ein äußerst thätiger und für seine Kunst unermüdeter Mann, der um die brave Exekution des hiesigen Orchesters unstreitig viele Verdienste hat. Zwei hiesige Knaben von 12 und 14 Jahren, bei denen er vorzügliche musikalische Talente entdeckte, bildete er unentgeltlich aus, unterrichtete sie mehrere Stunden des Tages, und brachte sie in kurzer Zeit dahin, daß sie jetzt in Doppel-Konzerten und Quatuors sich mit Beifall hören lassen. Im Winter 1794 machte er eine musikalische Reise nach Kopenhagen, und in diesem Winter hat er die Erlaubniß zu einer Reise über Kopenhagen und Stockholm nach Petersburg erhalten. In seiner Abwesenheit dirigirt Herr Viele sen. die erste Violine, ein Mann der lange und vertraute Bekanntschaft

mit

mit dem Orchester hat, und durch einige Konzerte, die er für die Flöte und das Violoncell setzte, einen rühmlichen Beweis ablegte, wie sehr er es zu benutzen versteht, und daß ihm die Theorie seiner Kunst nicht fremd ist. Schade daß seine Gesundheitsumstände nicht mehr erlauben, von seinem Hauptinstrumente, der Hoboe, Gebrauch zu machen. Herr Fürstenau aus Münster, fand in Bremen, Hannover und Kopenhagen volle Bewunderung seines meisterhaften Spiels. Sein Zungenschlag ist vortrefflich, und er verbindet mit außerordentlicher Fertigkeit vielen Ausdruck und Geschmack im Vortrage. In der letzten Hinsicht ist er unstreitig dem berühmten Dulon vorzuziehen, der ihm auch bei seinem Besuche hier im vorigen Winter volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Bei den meisten und größten Künstlern auf diesem Instrumente findet man, daß wenn sie die Töne sinken lassen, die Flöte leicht zu tief wird, und umgekehrt zu hoch. Nur wenige, und unter diesen Weigel, sollen dies zu vermeiden wissen.

Das Stadt-Konzert wird jeden Winter durch eine neue Subscription zu Stande gebracht. Das Hoforchester spielt auch darin, wird aber hier noch durch 7 Hautboisten verstärkt. Man muß sich freilich auch hier auf Instrumental-Musik einschränken; aber durch die Unterstützung des Hofes, der seinen ausgesuchtesten Vorrath der besten und neuesten Musikalien der Direktion des Stadtkonzerts zum Gebrauch bewilliget, ist man im Stande, dieser die möglichste Mannigfaltigkeit und Abwechselung zu geben; und das Auditorium ist gebildet und billig genug, dem braven Orchester eine aufmunternde stille Aufmerksamkeit zu schenken. Die neuesten und besten großen Orchester-Sympho-

nien

nien von Haydn und Mozart eröfnen gewöhnlich das Konzert, dann ein Quatuor von Haydn, Pleyel oder Fränzl, und zum Schluß des ersten Theils ein Violin-, Flöten-, Violoncell- oder Klavierkonzert. Der zweite Theil beginnt mit einer Ouvertüre von Mozart, Mehul, Gretry, Gavaux, Vogel, Gluck, dann ein Quintett, Sextett, ein Konzert und Schluß-Allegro. Herr Meinecke jun. ein hiesiger junger talentvoller Musikus und fertiger Klavierspieler, vergnügt mitunter das Publikum mit einem Mozartschen Klavier-Konzerte, oder mit einer Sonate von Clementi oder Bethoven. Unter den Ouvertüren scheinen die von Mehul den lebhaftesten Eindruck auf das Publikum zu machen. Es ist auch unleugbar in ihnen so etwas Originelles, Liebliches und zugleich so Stimmendes und Erschütterndes, daß sie ihre Wirkung nicht leicht verfehlen werden. Seine Ouvertüre der Oper Henri le jeune, die Jagd genannt, ist, einige zu öftere Wiederholungen abgerechnet, ein meisterhaftes Gemälde, das auch, nach dem Journal „London und Paris" auf das gebildete Pariser Publikum eine solche Wirkung machte, daß bei allen festlichen Gelegenheiten diese Ouvertüre von den Orchestern verlangt wurde. Die vier obligaten Hörner machen am Schluß eine überraschende imposante Wirkung.

Mehrere der berühmtesten Künstler, die ihrem Werthe nach durch musikalische Zeitschriften dem Publikum schon bekannt sind, haben uns in den letztern Jahren besucht. Sänger Apel, Ellmenreich, Mamsell Angelika und Therese Romberg, Madame Lange und Madam Braun; Violoncellisten Arnold, Calmus, Romberg; Flötenisten Dulon und Thurner; Violinisten Pixis, Bin-

gel

gel und Fränzl; Fagottisten Kummer aus Dresden und Romberg Vater und Sohn aus Münster; Klavieristen Lauska und Gebrüder Pixis.

Von unserer schönen neuen Orgel in der St. Lamberti-Kirche, von 46 klingenden Registern, die der nunmehrige hiesige privilegirte Orgelbauer, Herr Johann Wilhelm Krämershoff aus Düsseldorf verfertigt hat, wird nächstens eine Beschreibung in der Allgemeinen musikalischen Zeitung erscheinen.

V.

Theater.

1.

Ueber das Breslauer Theater.

Breslau, im April 1801.

Man hat neuerlich häufig in Flugblättern und Journalen dem hiesigen Publikum das Zeichen des Thieres aufdrücken wollen, das die Disteln weit lieber frißt, als den fettesten Klee. Allein ich darf es Ihnen versichern, daß unser Publikum sich nicht allein in Henslers Donauflut en, und dem edeln Schwester-Paare von Prag gefällt, sondern an höhern Produkten ein lebhafteres und dauernderes Interesse nimmt,